

Buchbesprechungen

CARLHEINZ GRÄTER: **Trauben im Unterland. Landschaften und Begegnungen an der Schwäbischen Dichterstraße.** J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1986. 254 Seiten mit 62 Abbildungen. Pappband DM 29,80

Von Bietigheim nach Gundelsheim, von Weinsberg nach Knittlingen führt uns Gräter auf seiner zweiten literarischen Reise; die erste ging durch Hohenlohe (siehe SCHWÄBISCHE HEIMAT 1984, Heft 4). Kaum 40 km² umfaßt das Gebiet, von Weinbergen und Talauen geprägt; der Autofahrer kennt allenfalls Weinsberg, und das nur als Weinsberger Kreuz. Doch welche Fülle dichterischer Impressionen dringt uns entgegen! Welch treffliches Bukett schwäbisch-fränkischer Poeterey und Poesie über Schwaben hat uns Gräter zusammengestellt, durch sachkundige und liebende Texte zusammengeflochten, durch zahlreiche Abbildungen illustriert. Der Rezensent fühlt sich als Schmetterling, und auch der Kundige wird überrascht sein, das Unterland so fest in Dichterhand zu finden.

Uwe Ziegler

HERMANN KURZ: **Schillers Heimatjahre. Die Wanderungen des Heinrich Roller.** Neuauflage Jürgen Schweier Verlag Kirchheim/Teck 1986. 1008 Seiten. Leinen DM 39,80

Hermann Kurz gehört zu den großen Realisten des 19. Jahrhunderts, und der bedeutendste realistische Erzähler Württembergs ist er allemal. Dennoch wird er kaum gelesen, und um brauchbare Ausgaben ist es ebenso schlecht bestellt wie um die wissenschaftliche Beschäftigung mit seinem Werk. Daß der Kirchheimer Verleger Jürgen Schweier nun nach dem *Sonnenwirt* auch Kurzens anderen, vorher entstandenen Roman *Schillers Heimatjahre* herausgebracht hat, erscheint deshalb als Großtat, die für erstaunlichen Wagemut spricht. Ein wenig immerhin war das Wagnis jedoch abgepolstert durch die Spende einer *Stiftung zur Förderung der geistigen und künstlerischen Arbeit*, dank welcher der Preis erträglich kalkuliert werden konnte. Herausgekommen ist ein zunächst mal sehr schönes Buch, über tausend Seiten stark und wenigstens noch in richtiges Leinen gebunden, nicht in dieser Imitation aus Pappe, bei der man immer gleich denkt, zwischen den Deckeln müsse Halbseidenes stehen.

Im Mittelpunkt des zwischen 1778 und 1793 im Württemberg des Herzogs Karl Eugen handelnden Romans steht die fiktive Gestalt des jungen Magisters Heinrich Roller, der durch die Laune des Herzogs aus der vorgezeichneten theologischen Laufbahn in abenteuerliche Bahnen geworfen wird. Da folgen dann realistisch beschriebene Szenen aus dem Evangelischen Stift in Tübingen, der Stuttgarter Hohen Karlsschule, der biedereren reichsstädtischen Bürgerwelt von Reutlingen, dem Räuberleben im Schwarzwald und der Gefangenschaft auf dem Hohenasperg aufeinander. Schließlich erkennt Roller, daß sein Platz nicht in der geliebten, aber allzu engen und bedrängenden Heimat ist, sondern in der Freiheit der großen Welt. Sein

Glaube an die fortschreitende Entwicklung der Menschheit ist ungebrochen wie beim Autor, dem linken Demokraten und Achtundvierziger Hermann Kurz.

Der hatte schon 1837 an den Germanisten Adelbert Keller geschrieben, er arbeite an einem *dreibändighistorisch-Karl Herzoglich Schiller Schubartisch Schieferdeckerisch-national-sechzigbogigen Roman*, aber erst 1843 kam er – Cotta in Stuttgart hatte abgelehnt – nach langer Verlags-Odyssee ebendort bei Franck heraus. Eine zweite Ausgabe, für die Kurz etwa ein Zehntel des Textes gestrichen hatte, was dem Roman gut bekam, wenn es ihm auch etwas von seinem jugendlichen Ungestüm nahm, erschien 1857. Darauf basierten die Edition Hermann Fischers von 1904 und die jetzige Neuausgabe.

Und Schiller? Sicher, auch er kommt vor in dem Roman, der dennoch besser den alten Titel *Heinrich Roller* behalten hätte. *Die unerläßliche Bedingung*, so Hermann Kurz im Vorwort, *die mir vom Verleger gestellt wurde, den Titel meines Buches mit Schillers großem Namen zu schmücken, glaubte ich mit gutem Gewissen erfüllen zu können; denn wenn ich auch, veranlaßt durch treffliche Werke, die seitdem erschienen sind, den ursprünglichen Plan, dem akademischen Lauf und dem Dichterleben des Regimentsmedicus einen größern Teil meiner Darstellung zu widmen, aufgegeben habe, so ist doch genug von diesem Heros der deutschen Nation stehen geblieben, nicht nur die prägnanten Situationen, wo er <verkannt und sehr gering> mit den kleinen Verhältnissen seiner Anfänge kämpft, sondern eine geistige Beziehung, die wie geheime Nervenfasern durch das Ganze mitgeht und ihn auch abwesend gleichsam gegenwärtig sein läßt, – genug, sage ich, um die Epoche dieser Geschichten mit Fug und Recht nach seinem Aufenthalt in der Heimat benennen zu dürfen.*

Hermann Kurz läßt in seinem Roman ein großes Zeitpanorama entstehen, und wenn die Ereignisse auch vierzig, fünfzig Jahre vorher stattfanden, so ging darin doch auch einiges von den literarischen, politischen und sozialen Bewegungen ein, getreu den Forderungen des jungen Deutschland, daß sich die Literatur ihrer Zeit dienstbar machen müsse, wie Hermann Fischer in einem Aufsatz über *Schillers Heimatjahre* schreibt, der dem Band beigegeben ist. Der legendäre Tübinger Germanist preist darin Kurzens *bedeutende Sprachgewalt, seine lebhaft empfundene und seine Fähigkeit der Anschauung: Vor allem sind die Naturszenarien, namentlich bei der Schilderung des Gaunerlebens, geradezu entzückend.*

Weil Kurz den Bildungs- und Entwicklungsroman mit einer Fülle von Einzelheiten vollgepackt hat, wurden schließlich erläuternde Bemerkungen, ein Personenverzeichnis und ein Glossar nötig, das von abandonnieren (alleinlassen, vernachlässigen) bis Zionswächter (eigentlich strenger Verteidiger des alten Glaubens gegen jede Neuerung) reicht. Solche Ansätze einer Kommentierung in seiner Ausgabe – der ersten vollständigen seit Jahrzehnten – möchte Jürgen Schweier *als Überleitung und Aufforderung zur lange fälligen (historisch-kritischen) Gesamtausgabe der*